

SCHÖNBUCHBÜHNE / Heute ist Premiere von „Die Gogen, Teil 2“

Gogen kennen keine Sinnkrise

WEIL IM SCHÖNBUCH ■ Viele kennen sie noch als Hörspiel, die Tübinger Gogen-Witze. Die Schönbuchbühne inszenierte bereits letzten Herbst erfolgreich die derben Späße, die das grobschlächtige Winzervolk mit Amtschimmel, Lehrkörper und Klerus so treibt. Am Freitag gehn die Gogen in die zweite Runde.

EDMUND LANGNER

„Woher kommen wir, wer sind wir, wohin gehen wir“, dies, so will der Tübinger Professor (Juan Villarroja) dem Wengerter Wilhelm (Andreas Pisch) erklären, seien die philosophischen Fragen, über die sich Gelehrte in der Universitätsstadt den Kopf zerbrechen. Die Antworten auf solch komplizierte Fragen hat „d'r Wilhelm“ auch ohne Studium gleich parat: „I komm' aus d'r Mahdegass', ben Scheißbrühaleerer und jetzt gang I a'n Moscht tronka“. So sind sie, die Tübinger Gogen, die sich in der Stadt der Dichter und Denker beim Weinbau und Latrinenputzen verdingen.

Da wird dem altklugen Studentenburschen seine Abstinenz-Predigt um die Ohren gehauen – „Mei Bruader hot net g'raucht, net g'soffa ond de' Weiber isch er au 'et henter her g'spronga. Ond was hot er davo' g'hett? Sechs Woche nach d'r Geburt isch er g'storba“ – und die Asche der seligen Gemahlin muss zwei durstigen Wengerten als Streusalz auf eisglatter Rampe herhalten.

Mit „Die Gogen“ hatten die Akteure der 1986 gegründeten Schönbuchbühne schon im letzten Jahr großen Erfolg. „Wegen der positiven Resonanz und weil wir noch Potenzial in der Geschichte gesehen haben“, begründet Öffentlichkeitsreferent Thomas Löffler die Entscheidung, die charmanten Rüpel noch



Der Tübinger Gog und ein Studentle: Thomas Schefold und Thomas Löffler (rechts) verkörpern zwei der Hauptdarsteller in der Aufführung der Weilemer Schönbuchbühne.

Foto: Winkler

einmal ins Turnerheim zu holen. Diesmal macht sich auch der Kindersegen unter den Weilemer Theaterleuten bemerkbar. Sowohl Saskia Schefold als auch Alexandra, Carina

Überall ist die Bühne

und Florian Pisch sind „Ableger“ der ersten Schönbuchbühnen-Generation.

Die Inszenierung bricht, wie

schon im Vorjahr, mit gängigen Volksstück-Dimensionen. Die Bühne ist sozusagen überall, denn in der Hallenmitte finden sich Stammtisch und Ausschank, wodurch die Zuschauer Teil des Geschehens werden. „Ich finde die üblichen Drei-Akteur ziemlich abgedroschen.“

Bei diesem Stück sollen die Leute immer in Bewegung bleiben“, erklärt Regisseur Roland Blessing die schnellen Wechsel zwischen Akteu-

ren und Schauplätzen. Da sind nicht nur die insgesamt 22 Schauspieler geordert, die, wie Christa Pisch oder Schönbuchbühnen-Chef Juan Villarroja zum Teil in drei oder vier Rollen schlüpfen müssen. Weil Sketche und Gesangseinlagen fast nahtlos ineinander übergehen, müssen auch die Ton- und Lichttechniker Uwe Hentschel, Holger Schelske und Armin Wolf ständig auf Zack sein.

Am schwersten, so Blessing, sei es gewesen, die unzusammenhängenden Sketche zu einem Handlungsstrang zusammenbasteln. „Manchmal schon“, gesteht Blessing auf die Frage hin, ob ihn die Witze in der sechs Wochen langen Probezeit

nicht genervt hätten. „Aber irgendwie wars trotzdem lustig, weils jedes Mal ein bisschen anders rüberkommt.“

Als Erzähler moderiert der Zimmermann zwischen den Schwabenstreichern. Und die sind eigentlich zu derb, will sagen zu schön, als dass man sie hier zu Papier bringen könnte. Premiere ist am Freitagabend. Weitere Aufführungen sind jeweils um 20 Uhr am Samstagabend, sowie nächsten Freitag und Sonnabend. Karten sind – nicht zuletzt wegen reduzierter Zuschauerfläche – schon jetzt Mangelware. Daher hängt das Ensemble noch eine Extra-Vorstellung am Sonntag, 8. Oktober, um 18 Uhr hinten dran.